

Erst am
Dienstag
Donnerstag
Freitag
und
Sonntag.
Verkaufspreis
pr. Quartal
im Voraus
10
aufwärts
1.10

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
1. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einem
Einrückung
8 1/2, drei
Wochen
je 6 1/2
auswärts
je 8 1/2 die
Spalt. Zeit

Nr. 48. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 17. März | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung. | 1898.

Der Berliner Barrikaden-Kampf.

Unter all' den blutigen Ereignissen, welche im März 1848 Europa bewegten, war der Berliner Barrikaden-Kampf vom 18. März und in der Morgenfrühe des folgenden Tages der blutigste und umfangreichste. Was ihn besonders bemerkenswert macht, ist die That- sache, daß alle politischen Forderungen, um welche es sich damals in Berlin handelte, vom König Friedrich Wilhelm IV. bereits bewilligt waren, das entsehlliche Blutvergießen also keinerlei praktischen Wert hatte. Einzelheiten des Kampfes sind heute noch immer nicht völlig aufgeklärt, wir stellen in der folgenden Schilderung die abweichenden Berichte einander gegenüber. Wenn dieser Bürgerkampf für Deutschland die neue Bewegung erst recht ins Rollen brachte, so bedeutet er doch für unsere heutige Zeit eine bitterste Mahnung: nicht im Kampf der Bürger, nur durch Einigkeit der Bürger ist Großes zu erringen.

Die Berliner Bevölkerung war durch den Zusammenbruch des französischen Königtums lebhaft bewegt worden, inmerhin verging aber noch einige Zeit, bis man daran dachte, in eigener Sache politische Forderungen zu stellen. Vom 6. März ab fanden bei den bekannten Restaurationslokalen der Felten im Tiergarten täglich Versammlungen statt, in welchen die Zeitforderungen: Verfassung, Volksbewaffnung und Pressefreiheit gestellt wurden. An eine thätliche Auflehnung dachte aber kein Berliner. Das änderte sich unter dem Einfluß der täglich wachsenden Erregung und unter den Hezworten fremder Agitatoren. Es wird bestritten, daß solche aufgetreten seien, ist aber nicht zu leugnen. Am 13. und 14. März kam es zu leichteren, am 15. und 16. März zu ersten Zusammenstößen mit Garde-Infanterie und Kavallerie, welche die Menschenmassen zerstreuen sollten. Es gab Tote und Verwundete, und das vergossene Blut schärfte die Erbitterung auf das Höchste. Die Soldaten wurden wieder durch Schmähungen unendlich gereizt.

Es ist das Unalück gewesen, daß wohlmeinende und vermittelnde Männer in diesen Tagen fehlten. König Friedrich Wilhelm IV. wollte Reformen gewähren, aber keine constitutionelle Verfassung. Kein beschriebenes Blatt Papier sollte sich zwischen König und Volk drängen. In der Bevölkerung schob man

die Verantwortung dem Prinzen von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm I., zu, völlig ungerechtfertigt. Dem Prinzen lag nichts am Herzen, als die Erhaltung der Ruhe. Inzwischen ährte es in den preussischen Rheinlanden bedenklich, eine Deputation erschien im Berliner Schlosse und stellte unverhüllt die Gefahr eines Abfalles dar. Da endlich gab der König nach. Er versprach Einderung des Vereinigten Landtages, Pressefreiheit, eine großdeutsche Politik, alles Wesentliche, was verlangt war.

Das war am Vormittage des 18. März gewesen, eines prachtvollen Frühlingstages. Gegen Mittag zog eine Deputation der Stadt, von Tausenden von Bürgern aus allen Ständen begleitet, ins Schloß, um dem Könige ebenfalls die Wünsche nach Reformen vorzutragen. Friedrich Wilhelm IV. ging auf alles Wesentliche ein, er trat mit dem Bürgermeister Raumeier auf den Balkon und das Haupt der Stadt rief die Antwort des Monarchen den auf dem Plage versammelten Tausenden zu. Stürmischer Jubel erbrauste, der ganze Zwist erschien gehoben. Da kam das Verhängnis.

Immer neue Menschenmassen strömten nach dem Schlosse, der Jubellärm ward größer und größer. Jetzt rückte Garde-Infanterie ins Schloß ein, die bei den letzten Zusammenstößen am 15. und 16. März geschossen hatte, und nun wurden erst einzelne, dann tausende von Stimmen laut: „Militär zurück!“ Der Lärm wurde so gewaltig, daß der König Befehl gab, den Platz zu räumen. Die nunmehr folgende kritische Episode stellen wir nach den Worten von Augenzeugen dar: Eine Schwadron Dragoner trieb mit angefaßtem Säbel, nicht in Attacke, die Menge in die auf den Schloßplatz mündende breite Straße, während später Infanterie die Neu-Andrängenden nach der seitwärts gelegenen Kurfürstenbrücke und folgenden Königsstraße drängte. Da erschollen zwei Schüsse; einem Soldaten war das Gewehr entfallen, auf ein anderes Gewehr hatte jemand aus der Menge geschlagen. Ein Befehl zum Schießen war also nicht erfolgt, auch ist niemand verwundet.

Die Wirkung dieser Schüsse war eine entsehlliche: „Verrot, man mordet das Volk!“, so erscholl es, im Nu war der Platz leer, eine große, im Schlosse aufgehängte Fahne mit dem Worte „Ein Mißverständnis“,

ford keine Beachtung mehr, überall wuchsen mit Jaube- schnelle Barrikaden aus dem Boden. Daß aber un- saubere Elemente sich in die Bewegung gedrängt hatten, ergibt sich daraus, daß schon vor den beiden Schüssen der an der preussischen Bank in der Jägerstraße stehende Militär-Wachposten angegriffen und ermordet wurde. (Schluß folgt.)

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 15. März. Der Reichstag begann heute die 2. Lesung der Militärstroprozeßordnung. Der preussische Kriegsminister leitete sie mit einer längeren Rede ein, in welcher er die große Sorge hervorhob, mit welcher die Militärverwaltung der neuen Ordnung der Dinge entgegenstehe und die Kommissions- beschlüsse als eine im Allgemeinen geeignete Grund- lage der Verständigung erklärte. Um diese Verständigung zu sichern, empfehle er aber die Annahme der konser- vativen Abänderungsanträge (das heißt im Wesentlichen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage). § 1, der diejenigen Militärpersonen anführt, welche wegen aller strofbaren Handlungen der Militärgerichtsbarkeit unterliegen sollen, wurde nach längerer Debatte un- verändert angenommen. Gegen die von freisinniger und sozialdemokratischer Seite gestellten Anträge be- treffend die Behandlung der zur Disposition gestellten Offiziere sprachen im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes die Abgg. Boffermann (natl.) Gröber (Ctr.), von Staudy (kons.). Bei dem § 2, der von den Personen des beurlaubten Standes handelt, entspann sich eine scharfe Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Munkel und Gröber wegen der Verdienste des Letzteren um die Vorlage. Eine Auseinandersetzung, welche sich erst recht zu- spitzte, als der Abg. Munkel namentliche Abstimmmung über seinen Antrag verlangte, die Duellvergehen der Offiziere des beurlaubten Standes der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu überweisen. Bei der Abstimmung hierüber ergab sich die Beschlusunfähigkeit des Hauses.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 16. März. (Waidmanns Heil!) Der R. Forstwart Krauß in Spielberg hat gestern abend in der Nähe des Orts eine Schnepfe geschossen.

Sesefucht.
Kannst du nicht wie ein Adler fliegen,
Klein're nur Schritt für Schritt bergan!
Wer mit Mühe den Gipfel gewann,
Hat auch die Welt zu Füßen liegen.

Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady G. Robertson.

„Habe ich Sie erzürnt, Lady Charnleigh?“ fragte er leise.
„O, nein, nein,“ erwiderte sie.
„Ich fange an neidisch auf Ihre Blumen zu werden, Sie beschäftigen sich nur mit ihnen. Bitte lassen Sie mich an und geben Sie mir hiernach einmal die Ver- sicherung, daß Sie mir nicht böse sind.“
Sie stand auf und wandte sich ihm zu, während ein tiefes Rot ihr Gesicht überzog, ein reizvolles Bild der Jugend, Schönheit und erwachender Liebe.
„Ich glaube, der Walzer ist zu Ende, wir müssen in den Ballsaal zurückkehren, denn ich bin zum nächsten Tanz engagiert,“ sagte sie, obgleich sie viel lieber noch geblieben wäre.
„Ihre Güte macht mich lächeln, Lady Charnleigh,“ bemerkte Sir Gordon, „ich möchte mir noch eine Günst erbitten.“
„Und welche?“ fragte sie.
„Schenken Sie mir eine Chrysanthemumbüte! Aber nicht eine von den Pflanzen hier gepflückt, sondern aus Ihrem Bouquet, eine von denen, die Sie den ganzen Abend in der Hand gehalten haben.“

Sie zögerte einen Augenblick, dann zog sie eine Blüte aus ihrem Strauß und gab sie ihm. Er drückte sie ehrerbietig an seine Lippen.

Das Rauschen seidener Schleppen setzte die jungen Leute in die Wirklichkeit zurück, und die Herzogin von Roxhampton, die auf der Schwelle erschien, rief aus: „Meine liebe Lady Charnleigh, es freut mich, daß Sie Zeit gefunden haben, sich etwas auszurufen.“ Als sie eine von Leonies Blumen in Sir Gordons Hand sah, flog ein Schatten des Unmuts über ihr Gesicht, und sie fuhr fort: „Hoffentlich sind Sie nicht zu er- müdet, denn der Ballsaal kann seine Hauptzierde nicht entbehren. Es wurde schon von allen Seiten nach Ihnen gefragt.“

Sir Walter Gordon sah ein, daß er jetzt über- flüssig sei und zog sich zurück. Lady Charnleigh wurde im Tanzsaal gleich wieder von Lord Falcon in An- spruch genommen, und der Rest des Abends verging ihr wie ein Traum. Sie wurde überall gefeiert, alles lag ihr zu Füßen, und wohl selten hatte ein junges Mädchen bei ihrem ersten Auftreten in der großen Welt einen so durchschlagenden Erfolg errungen.

Als Lady Leonie Charnleigh nach ihrer Rückkehr von dem Ball ihre kostbare Toilette abgelegt hatte und in einem spizenbesetzten Reglisse im Sessel lag, zu erregt, um schon Ruhe zu finden, trat Lady Fan- shawe ein, um ihr gute Nacht zu wünschen.

„Ich kann gar nicht ausdrücken, wie sehr ich von dem Ball entzückt bin,“ rief das junge Mädchen aus, „er übertraf noch meine Erwartungen.“

„Sollte nicht ein gewisser jemand dazu beigetragen haben, daß es Ihnen so gut gefiel?“
Leonie wurde dunkelrot.

„Er gehört unstreitig zu den feinsten und vor- nehmiesten jungen Männer in England,“ fuhr die Dame fort, „und wie begeistert er von Ihnen war.“

„Glauben Sie das wirklich, Tantechen?“
„Ja, und verschiedene Damen sagten mir, wie enthusiastisch Lord Falcon sich über Sie ausgesprochen hätte?“

„Lord Falcon?“ wiederholte Leonie in einem sehr enttäuschten Tone, „ich wußte nicht, daß Sie den meinten!“

Lady Fanshawe sah erstaunt aus. „Wer sonst könnte Ihnen so gefallen haben?“ fragte sie.
„Ach, niemand besonders, alle,“ erwiderte Leonie schnell, „ich hatte mehrere sehr nette Tänzer.“

„Aber doch wohl keinen, der Lord Falcon gleich käme,“ meinte Lady Fanshawe. „Sie fragten mich heute morgen, was die Ehe Ihnen noch geben könnte. Wenn Sie Lord Falcon heiraten, eine Herzogskrone.“

„Vielleicht will Lord Falcon mich gar nicht heiraten, war? Leonie ein.
„O, ich kenne die Herzogin und weiß, daß sie es sehr wünscht. Doch nun gute Nacht, Liebste, schlafen Sie wohl und träumen Sie sich von allem, was Sie erlebt haben.“

Leonie war ermüdet, aber vorläufig kam kein Schlaf in ihre Augen. Sie öffnete das Fenster, ließ die wonnig-linde Maitluft um ihre Schläfe spielen und sah zu dem sternbesäten Himmelszelt hinauf.



Es ist dies die erste, welche in unserem Bezirk in diesem Frühjahr erlegt wurde.

* **Falzggrafenweiler, 12. März.** Mancher Naturfreund, der ausgezogen ist, um die Tannenwälder des Reviers Falzggrafenweiler und insbesondere die bekannten „Großen Tannen“ zwischen Rälberbronn und Erzgrube zu besichtigen, ist aufs freudigste überrascht gewesen, statt der erwarteten starren dunkeln Tannenwälder schöne, das Auge aufs wohlthätigste beruhende Mischbestände von Tannen und Buchen vorzufinden, ja sogar sich an einzelnen Orten ob dem Buchenreichtum auf die schwäbische Alb verlegt zu glauben. Der Anfall an Buchenholz im hiesigen Revier war denn auch zumal in den letzten Jahren nicht unbedeutend. Im vergangenen Verkaufsjahr wurde für rund 40000 Mk. Buchenholz abgesetzt; heuer wurden bis jetzt schon 30000 Mk. buchenes Beugholz verkauft mit einem Erlös von 8—9,2 Mk. für das Km. Scheiter und von 5,80 Mk. bis 7,50 Mk. für „Anbruch“. Gestern fand ein zahlreich besuchter Buchenstammholzverkauf statt, bei dem zum Ausbrot kamen: 245 Fm. l. Kl. (mit 40 und mehr cm Durchmesser), 114 Fm. l. Kl. (mit 36/39 cm) und 351 Fm. l. Kl. (bis zu 35 cm.) Erlös per Fm.: 20,7, 19,4 und 15,1 Mk. Käufer waren einige Holzhändler, vor allem aber Wagner und Schreiner der Umgegend.

(Gr.)

* **Reutlingen, 12. März.** Die bürgerlichen Kollegien von Eningen haben die Errichtung eines Elektrizitätswerks beschlossen und dem Besitzer des Elektrizitätswerks Pfullingen, Johannes Rieger, die Konzession zur Erbauung und zum Betrieb auf die Dauer von 25 Jahren erteilt. Die Zentrale soll in Aebachmühle eingerichtet werden und außer 1200 Glühlampen Licht 25 Pferdekraft für Maschinenbetrieb abgeben können.

* **Stuttgart, 15. März.** Daß Stuttgart eine trinkbare Stadt ist, zeigt die Zahl der Restaurationen, welche nach den städtischen statistischen Mitteilungen Ende Januar 888 betrug (Stuttgart 606, Heslach 36, Berg 27, Gablenberg 15), dazu kommen noch 299 Konzessionen für Kleinhandel mit Branntwein (Stuttgart 273, Heslach 19, Gablenberg 4, Berg 3).

* **Stuttgart, 14. März.** Heute früh 6 Uhr starb nach 7monatlicher Krankheit im Alter von 59 Jahren Präsident v. Leibbrand, Vorstand der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau. Derselbe war von 1876—1894 Abgeordneter für Oberndorf und als solcher ein — besonders in technischen Fragen — hervorragendes Mitglied der Deutschen Partei, dessen Berichte zum Eisenbahnetat treffliche Leistungen waren. Bei der letzten Wahl 1895 kandidierte v. Leibbrand im Bezirk Urach, wo er dem Abgeordneten Henning gegenüber unterlag. Als Fachmann machte er sich besonders durch seine kühnen und wohlgefälligen Brückenkonstruktionen (Donaubrücke bei Wunderlingen, König Karlsbrücke zwischen Stuttgart-Cannstatt) einen hervorragenden Namen.

* **Cannstatt, 13. März.** Die Ansichten der evang. Volksschulamtstandigen sind derzeit sehr schlecht. Im Jahre 1897 wurden im ganzen 261 definitive Stellen besetzt, wobei nur 109 Kandidaten eine ständige Schulstelle erhielten, bei den übrigen Besetzungen handelte es sich um schon vorher definitiv angestellte

Lehrer. Das Durchschnittsalter der Unständigen, die im Jahre 1897 erstmals definitiv angestellt wurden, beträgt 29,89 (rund 30) Jahre und nach Abzug derjenigen, die ihr erstes Definitivum durch patronatische Ernennung erhielten (auf 14) gar 30,06 Jahre. Die Zahl der Kandidaten, welche am 1. Januar 1898 die 2. Dienstprüfung absolviert hatten und nun auf Anstellung warten, beträgt 222.

* **Ludwigsburg, 10. März.** Die bürgerlichen Kollegien beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig, die Gehälter der Lehrer in der Volks- und Mittelschule durch Einführung eines „Dienstaltersklassensystems“ neu zu regeln. Der Anfangsgehalt soll neben freier Wohnung 1300 bezw. 1400 Mk. betragen. Fünf Jahre nach der definitiven Anstellung und von da ab je nach vier Jahren sollen Zulagen von je 100 Mk. gereicht werden, so daß der Höchstgehalt nach 29 Dienstjahren 2000 resp. 2100 Mk. beträgt. Auch den unständigen Lehrern und Lehrerinnen wurde eine Zulage gewährt. Der größere Teil der Aufbesserung soll schon im neuen Etatsjahr, ein kleinerer erst im folgenden Jahr in Kraft treten.

* **Kürtzingen, 14. März.** Gestern nacht wurde im Schullehrerseminar hier ein Einbruch verübt. Der Dieb entwendete, nachdem er mehrere Zimmer und Kisten erbrochen hatte, aus einer verschlossenen Feuerfesten Kassette 1800 Mk. in Pfandscheinen und Staatspapieren und 2000 Mk. in Silber und Gold.

☉ Der Jar hatte kürzlich, wie von wissender Seite gemeldet wird, an den Großherzog von Baden ein überaus herzliches Schreiben gerichtet, dessen Inhalt sich auf den bekannten Eitelten-Konflikt bezieht, der gelegentlich der Anwesenheit des Zarenpaares in Darmstadt durch die etwas formlose Ablehnung, welche der Besuchsbefehl des Großherzogs entgegengesetzt wurde, hervorgerufen worden war. Durch dieses Schreiben ist nun die unliebsame Affäre, welche so viel Aufsehen und Unwillen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung verursacht hatte, endgültig beigelegt, nachdem als sichtbares Zeichen der Ausöhnung der Hofe von Karlsruhe und Darmstadt, der Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen am erwähnten Hofe vorangegangen war.

* Ein Buchhalter in einer Mannheimer Maschinenfabrik wollte sich in eine Lebensversicherung aufnehmen lassen. Zu diesem Zwecke untersuchte ihn ein Arzt, fand aber seinen Gesundheitszustand so, daß er den Mann nicht zur Aufnahme empfehlen konnte. Darüber regte sich der Abgewiesene so auf, daß er Gift nahm. Nun liegt er schwer krank im Krankenhaus.

* **München, 14. März.** Der Polizeibericht meldet: Ein Student der Rechte aus Berlin, Fritz D., wurde heute früh mit einer Schußwunde im Unterleib in das chirurgische Spital gebracht, wo er nach zwei Stunden verstarb. Es besteht kein Zweifel, daß die Verwundung auf ein Duell zurückzuführen ist.

* Am Abend des 2. Februar entnahm der 23-jährige Hausbursche Simon Merg in Worms von dem Schreibtisch seines Dienstherrn ein Dolchmesser, trieb sich darauf bis spät in die Nacht in verschiedenen Wirtschaften umher und begab sich am anderen Morgen nach dem benachbarten Orte Biefelsheim. Dort wohnte

bei ihrer Mutter die 23jährige Charlotte Uhrig, und als auf die Frage, ob es wahr sei, daß sie sich mit einem anderen verlobt habe, eine bejahende Antwort erfolgte, stach er das Mädchen mit dem Dolchmesser nieder. Nach der That stellte sich der Mörder der Polizei. Kummehr hat ihn das Schwurgericht Mainz zum Tode verurteilt.

* **Berlin, 14. März.** Die Kaiserin hat seit mehreren Tagen wegen einer Erkältung das Zimmer nicht verlassen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die in der spanischen Presse von Berlin verbreitete Meldung auf Erfindung beruht, wonach der Kaiser bei einem Familienbesuch bei der Prinzessin Heinrich eine Ausrufung gethan haben soll, die auf eine scharfe Parteinahme Deutschlands in der cubanischen Verwicklung schließen ließe.

Ausländisches.

* **Wien, 14. März.** An den Gräbern der Märzgefallenen legten verschiedene Abordnungen zahlreiche Kränze nieder und hielten Reden in mehreren Sprachen. Gestern nachmittag fand ein von Studenten und Sozialdemokraten veranstalteter Massenbesuch der Gräber statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 50000 geschätzt. Die Ordnung wurde nicht gestört. In Graz und Prag kamen öffentliche Veranstaltungen ohne Zwischenfall vor.

* **Wien, 14. März.** Der sozialistische Abgeordnete Ginge hatte gegen den Bachmann Glas Strafantrag gestellt, weil Glas den Abgeordneten, als dieser auf Anordnung des Präsidenten Abrahamovicz in der letzten Sitzung des Abg.-Hauses gewaltsam aus dem Sitzungssaal entfernt wurde, die Treppe hinabgeworfen und mißhandelt habe. Der Bachmann wurde deshalb heute vom Bezirksgericht zu 14 Tagen Arrest verurteilt.

* Das Nationalbewußtsein der Deutsch-Böhmen läßt sich heute nicht mehr biegen. In der Kirche zu Komotau verlas ein Kaplan einen Hirtenbrief in tschechischer Sprache. Sofort verließen die meisten Besucher das Gotteshaus. In den Abendstunden durchzogen große Volksmessen unter Abfingung nationaler Lieder die Stadt und entzündeten zum Dechant Sendner eine Abordnung, die denselben darauf aufmerksam machte, daß die deutsche Bevölkerung Komotaus nicht dulden könne, daß in den Kirchen der Stadt die tschechische Sprache Eingang finde. Die Abordnung ersuchte ferner, daß der tschechische Kaplan entfernt und durch einen deutschen Geistlichen ersetzt werde und legte dem Dechant gleichzeitig eine Liste vor, in der über 100 Personen durch ihre Unterschrift erklärten, daß, im Falle die kirchlichen Behörden das Nationalgefühl der deutschen Bevölkerung fürderhin verletzen würden, der Uebertritt zum Protestantismus erfolgen würde. — Auch vom Bürgermeister ist eine Verwahrung gegen den Gebrauch der tschechischen Sprache in der Kirche eingelegt worden.

* **Petersburg, 12. März.** Die Blätter sprechen sich begeistert über den Ufss des Zaren aus, in dem die Verstärkung der russischen Flotte angeordnet worden. Die „Nowoje Wremja“ deutet an, daß diese Maßregel ebenso wie die Vermehrung der deutschen und der französischen Flotte gegen England gerichtet sei. Kriege in Europa würden durch die Armeen entschieden,

Was war nur über sie gekommen? Warum konnte sie das eine Antlitz nicht vergessen? Warum stand es ihr immer vor Augen, warum glaubte sie immer die eine Stimme hören zu können? Nichts, keine Silbe hatte sie von ihrer Unterhaltung mit Sir Gordon vergessen.

Die Sonne stand am andern Morgen schon hoch am Himmel, als Leonie erwachte. Ihr erster Gedanke galt Sir Gordon. War alles wahr oder nur ein Traum? O nein, dort standen ja die Chrysanthemum, die Zeugen jener glücklichen Minuten.

Die Welt sah so schön, so sonnig aus, und Lady Fanshawe staunte über den glückseligen Ausdruck ihres Schütlings.

„Was haben wir heute vor?“ fragte Leonie, als sie sich zum Frühstück setzten.

„Haben Sie das vergessen? Heute ist ja das große Gartenfest bei Lady Seagrove. Um zwei Uhr müssen wir fortfahren.“

Wieder war der erste Gedanke des jungen Mädchens, ob Sir Walter Gordon wohl dort sein würde. Sie hätte Lady Fanshawe gern gefragt, aber sie brachte seinen Namen nicht über ihre Lippen.

Die Herzogin von Hochampton wird jedenfalls anwesend sein und Lord Falcon auch,“ fuhr Lady Fanshawe fort. „Ach, Leonie, ich würde mich nicht wundern, wenn Sie sich gleich in Ihrer ersten Saison verlobten.“

„Aber ich!“ versetzte das junge Mädchen lachend. „Warum soll ich mir auch das schöne Leben mit so ernstlichen Dingen verbittern.“

„Es gibt wohl wenig junge Mädchen, die meinen,

daß Liebe und Ehe das Leben verbittern,“ bemerkte Lady Fanshawe.

„Und nun sagen Sie Florette, daß sie Sie heute ganz besonders schmückt, es ist viel leichter, für den Ballsaal Toilette zu machen, als im strahlenden Sonnenlicht schön zu sein.“

6.

Lady Seagrove besaß einen schönen Landsitz am Ufer der Themse. Der ausgedehnte Park war von alten Bäumen bestanden, und weite Rasenflächen mit prächtigen Blumengruppen machten den Eindruck des Großartigen. Hier und da waren Durchblicke auf den Fluß ausgehauen, und schattige Rosenplätze luden zum Sitzen ein.

Einmal in jedem Jahr gab Lady Seagrove hier ein großes Gartenfest, welches stets von allen gern besucht und als eine angenehme Anwechslung angesehen wurde nach den überfüllten Theatern und heißen Ballsälen. Auch bewegte man sich hier freier und ungebundener, und der steife gesellschaftliche Ton nahm unwillkürlich eine frische, harmlose Färbung an.

(Fortsetzung folgt.)

Die **Thomaspophosphatfabriken, G. m. b. H.,** Berlin W., Karlsbad 17, schreiben uns: Seit Jahren sind die Rheinisch-Westfälischen und Westdeutschen Thomaspophosphatwerke bestrebt gewesen, den Landwirten nur beste, rasch wirksame Thomasschlacke zu liefern, denselben zugleich sichere Garantie gegen jede Verfälschung zu bieten. Aus diesem Grunde haben die-

Leiben für ihre Ware die Sternmarke eingeführt, und hat sich diese als sicheres Wahrzeichen dafür erwiesen, daß unter dieser Marke nur unverfälschte Thomasschlacke von bester Beschaffenheit geliefert wird. Der Umstand, daß die Landwirte dies erkannt haben und deshalb nur Sternmarke benutzen, hat in letzter Zeit in Süddeutschland zu einer Agitation gegen Sternmarke geführt, ausgehend von Händlern, welche ebendort, teilweise minderwertige Thomasschlacke an Stelle der Sternmarke den Landwirten verkaufen möchten. Diese Versuche scheiterten zuerst an dem berechtigten Widerstande der Landwirte, und ist man infolge dessen jetzt sogar übergegangen, zu erklären, Sternmarke wäre überhaupt in Süddeutschland nicht mehr zu haben. Es liegen uns thöftliche Beweise darüber vor, daß Vereinen sowohl wie Händlern und Landwirten erklärt worden ist, Sternmarke kann nicht mehr geliefert werden, und ist es auf diese Weise auch gelungen, Manche zum Bezuge anderer Thomasschlacke, vielfach sogar ohne jede Garantie für Gehalt und Echtheit, zu veranlassen. Dem gegenüber erklären wir hier, daß ein derartiges Vorgehen volle Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse ist und die schärfste Verurteilung verdient. Sternmarke war und ist noch heute in jedem Quantum zu haben. Wir ersuchen deshalb die Interessenten, sich des Bezuges wegen nicht mehr an die betreffenden Händler, vielmehr direkt an die Thomaspophosphatfabriken, G. m. b. H., Berlin W., Karlsbad 17., wenden zu wollen, bei der sie auf vollstes Entgegenkommen rechnen dürfen.

Rechtliche.

15. März. An der Geflügel-... Am bestmöglichen tritt die Seuche bei Geflügel auf, das...

Aufforderung

an die Hundebesitzer zur Besteuerung ihrer Hunde
auf das Etatsjahr 1. April 1898 bis 31. März 1899.

In Gemäßheit der Gesetze vom 8. September 1852 (Reg.-Bl. S. 187) und vom 16. Januar 1874 (Reg.-Bl. S. 79) werden sämtliche Hundebesitzer zur Besteuerung ihrer Hunde auf das Etatsjahr 1. April 1898 bis 31. März 1899 aufgefordert, indem zugleich folgendes bemerkt wird:

1) Von allen im Lande befindlichen Hunden, welche über 3 Monate alt sind, ist eine Abgabe zu entrichten, welche 8 M. für jeden Hund, ohne Unterschied der Benützung desselben beträgt.

2) Steuerpflichtig ist der **Inhaber** des Hundes. Wer in dem Etatsjahr 1. April 1897 bis 31. März 1898 einen Hund versteuert hat und denselben in der Zeit vom 1. bis 15. April 1898 nicht abmeldet, hat die Steuer von demselben für das Etatsjahr 1. April 1898 bis 31. März 1899 fortzuentrichten, wenn er gleich am 1. April 1898 keinen Hund mehr besitzt.

3) Auf den 1. April 1898 haben nur diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter besitzen, ohne schon in dem Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde besitzen, als sie in dem Vorjahre angezeigt und versteuert haben. (**Anmeldung.**) Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April zu machen. Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hat und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hiervon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen, wenn er von der Steuer für das neue Etatsjahr befreit werden will. (**Abmeldung.**)

4) Wie die Anzeige der Hunde, so hat auch die Abmeldung derselben schriftlich oder mündlich bei dem Ortssteuerbeamten desjenigen Orts zu geschehen, an welchem der Hundebesitzer (Inhaber) am 1. April wohnt. Dabei werden die Hundebesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der Ortssteuerbeamte für jede Abmeldung eine Bescheinigung zu erteilen hat.

5) Wer nach dem 1. April im Laufe der 3 Quartale April—Juni, Juli—September und Oktober—Dezember 1898 in den Besitz eines über 3 Monate alten Hundes kommt, hat, sofern nicht der Letzere an die Stelle eines andern, von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von einem früheren Besitzer auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

6) Sobald ein Hund, welcher bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, hat der Besitzer in gleicher Weise innerhalb 14 Tagen Anzeige hiervon zu machen und vom nächsten Quartale an die Abgabe für den Rest des Etatsjahres zu entrichten.

7) Die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes (Ziffer 3, Abs. 1, Ziffer 5 und 6 oben) ist auch dann zu erstatten, wenn der Besitz vor Ablauf der Anzeigefrist (Ziffer 3, Abs. 1 und Ziffer 5 und 6 oben) wieder aufgehört hat.

8) Wer die vorgeschriebene Anzeige eines Hundes nicht oder nicht rechtzeitig macht, oder wer unrichtigerweise einen Hund, welchen er am 1. April noch besaß, innerhalb der Aufnahmezeit abmeldet und nicht bis zum 15. April die Abmeldung zurücknimmt, hat den 4fachen Betrag der gesetzlichen Abgabe zu bezahlen.

9) Wenn in einer Gemeinde auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1880 (Reg.-Bl. S. 215) und des Gesetzes vom 12. März 1897 (Reg.-Bl. S. 23) ein örtlicher Zuschlag zur Hundesabgabe erhoben wird, so wird derselbe gleichzeitig mit der staatlichen Abgabe angelegt und eingezogen.

Sind in einer Gemeinde die zum Hüten von Schafen verwendeten Hunde von dem Zuschlag ausgenommen, so haben die Besitzer solcher Hunde dem Ortssteuerbeamten eine Bescheinigung des Gemeinderats ihres Wohnortes darüber vorzulegen, daß die Ausnahme von dem Zuschlage auf ihre Hunde zutrefte.

Die Ortsvorsteher und Ortssteuerbeamten werden angewiesen, die vorstehende Aufforderung an die Hundebesitzer am 1. April ds. Js. auf ordentliche Weise bekannt machen zu lassen und dem Inhalt desselben entsprechend die Aufnahme der Hunde zu besorgen.

Ragold-Altensteig, den 14. März 1898.

S. Oberamt:
Ritter.

S. Kameralamt:
Schmidt.

Handwerkerbank Altensteig.

G. G. m. u. S.

Bilanz pro 31. Dezember 1897.

Aktiva.		Passiva.	
Raffenbestand	M. 3 080.59	Einlagen der Mitglieder	M. 126 987.—
Effekten einschl. Stückzinsen	15 252.90	Anlehen	206 480.—
Wechsel	73 625.20	Schulden in lauf. Rechnung	13 880.29
Guthaben in Vorständen	244 885.—	an Banken	30 120.80
„ lauf. Rechnung	75 132.95	Reservefond	15 000.—
„ bei Banken	2 508.90	Spezialreservefond	7 462.76
rückständige Zinsen	237.56	Gewinn-Vortrag v. 1895	584.54
Mobilien	266.80	Voranderhobene und noch zu zahlende Zinsen	5 621.15
		Reingewinn	8 853.35
	M. 414 989.89		M. 414 989.89.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1897 391, eingetreten 33, ausgetreten 22.
Stand am 31. Dezember 1897: 402.

Anhängekarten

fertigt billigt

W. Niefer.

Treibriemen
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Anna Steinle
Jakob Maier

Verlobte.

Ebhausen.

Stuttgart
Laubach.

März 1898.

Altensteig.

Ausverkauf in Lederschäften!

Um mit meinem Vorrat in
Lederschäften
vollständig zu räumen, gebe solche zu Fabrikpreisen ab.
Karl Krack, Schuhmacher.

Igersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag den 17. & 18. März
in unser Gasthaus zur „Sonne“ hier
freundlichst einzuladen.

Friedrich Kappler

Sohn des
Johannes Wurster, Holzhändlers
hier.

Christine Maß

Tochter des
Philipp Maß, Gemeindepfleger
hier.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Mache die ergebene Anzeige, daß ich nunmehr das

Markt-Fuhrwerk

betreibe, auch besorge alle sonstigen Fuhrgeschäfte und bitte um zahlreiche Aufträge.

A. Hehr.

Altensteig.

Für bevorstehende Konfirmation

empfehle
als passende Geschenke:

Gesang-Bücher

vom einfachsten bis feinsten Einband zu den billigsten Preisen

ferner:

Pathen- (Dötes-) Briefe
Gebetbücher, neue Testamente
Jugendchriften

Photographien, Postkarten und Brief-
marken-Albums, Schreib-Mappen
Papeterien und Cassetten etc.

und ersuche um geneigte Abnahme.

W. Niefer, Buchdrucker.

Ratten, Mäuse

und andere Nagetiere vertilgt schnell und
sicher Freyberg's (Delicia)

Delicia-Rattenkuchen.

Menschen, Haustieren u. Geflügel unschäd-
lich. Man verlange ausdrücklich Frey-
berg's „Delicia“-Rattenkuchen.
Dof. 0,50, 1.— und 1,50 M. in der
Apothek in Altensteig.

Brenngeschirr

sucht zu kaufen.

Wer? — sagt
die Exped. ds. Bl.

Gerichtstag in Renweiler
Montag den 21. März 1898.

